Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Dienstag, 25. Januar 1944 | Nummer 20

Sowjets stoßen im Norden auf starke Sperrlinien

Trotz Schneefall und Regen behaupten unsere Truppen ihre Stellungen bei Witebsk – Neue Kämpfe bei Kertsch

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 25. Jan. An der Ostfront lagen die Schwerpunkte der Winterschlacht wieder im Nordabschnitt sowie zwischen Pripet und Beresina. Daneben entwickelten sich vor allem bei Kertsch und südöstlich Witebsk neue, wenn auch örtlich begrenzte Kämpfe von großer Heftigkeit.

Die Ausgangspunkte der Offensive im Norden, deren Bedeutung ein Tagesbefehl Stalins unterstrich, geben den Plan zu erkennen, in einer Zange die von Leningrad über den Wolchow zum Ilmensee in einem rechten Winkel verlaufende deutsche Front abzuquetschen und das zum Schutze des baltischen Raums und der Ostsee errichtete tiefe Verteidigungssystem zum Einsturz zu bringen. Auf einem kleineren Operationsgebiet also die Wiederholung des Versuchs, mit dem die Sowjets im Dnjepr-Bogen gehofft hatten, die deutsche Südarmee zu erdrücken. Die Angriffsstöße zerbrachen im deutschen Hauptkampffeld, das im Abschnitt der neuen sowjetischen Offensive seit langem über eine beträchtliche Tiefe verfügt und entsprechend ausgebaut ist.

Bei Leningrad griff, wie das OKW gestern berichtete, der Feind mit teilweise frischen Divisionen an. Durch starke Stöße versuchte er südwestlich der Stadt Boden zu gewinnen. Zu diesem Zweck konzentrierte er südlich Puschkin und südwestlich Krasnoje-Solo starke Infanterieverbände, die er durch das Feuer vorgeschobener Batterien und den Einsatz von Panzern unterstützte. Die Bolschewisten stießen aber immer wieder auf zäh verteidigte Sperrlinien, an denen ihr Ansturm aufgefangen wurde. Lediglich an einer Stelle konnte der Feind weiter vordringen, doch mußte er den schmalen Geländestreifen mit 57 Panzern und schweren blutigen Verlusten bezahlen. Nördlich des Ilmensees waren es vor allem gut getarnte deutsche Batterien, die, erst auf kurze Entfernung feuernd, breite Lücken in die anstürmenden Wellen der Sowjets rissen und dadurch den feindlichen Vorstößen die Kraft nahmen. Auch in diesem Abschnitt wogen die Kämpfe noch hin und her. Die Frontverkürzung im Raum südöstlich Leningrad konnte unbehindert durchgeführt werden. Die neue Linie sperrt nach wie vor die Hauptnachschubbahn der Bolschewisten von Moskau nach Leningrad. Der Feind hat somit keine Vorteile von dieser Kampfentwicklung, während unsere Truppen durch Zusammenfassung auf schmalerer Frontbreite ihre Abwehrkraft wesentlich erhöhen konnten.

Nördlich Newel und südöstlich Witebsk hielten die Sowjets ihren Druck weiterhin aufrecht. Schneefälle und Regen erschwerten die Abwehr. Dennoch behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen. Unter Abschuß von insgesamt 18 Panzern gewannen sie die Oberhand, obwohl die Bolschewisten südöstlich Witebsk vier bis fünf Schützendivisionen nicht weniger als sechsmal angreifen ließen. Bei der ausschlaggebenden Bedeutung, die der Besitz von Witebsk für die Fortführung der sowjetischen Angriffshandlungen hat, ist nicht anzunehmen, daß die erzwungene Kampfpause von längerer Dauer sein wird. Vermutlich werden die Sowjets schon im Hinblick auf ihre Operationen im Gebiet von Newel und westlich Welikije Luki die Kampfpause benutzen, um ihre zusammengeschlagenen Armeen durch neue Divisionen zu ersetzen, selbst wenn diese bereits aus anderen Abschnitten herausgenommen werden müssen. Die große Schlacht von Witebsk ist zweifellos noch nicht zu Ende.

Westlich Retschiza wiederholten die Bolschewisten an zahlreichen Stellen ihre Durchbruchsversuche zwischen Pripet und Beresina. Die in einem Divisionsabschnitt allein sechzehnmal wiederholten Angriffe blieben aber teils im straff geleiteten Feuer deutscher Batterien liegen, teils wurden sie durch eigene Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Bei der Rückeroberung einer Höhe wurden hier allein 14 Sowjetpanzer abgeschossen. Das unübersichtliche Kussel- und Sumpfgelände und die überraschenden Feuerschläge unserer schweren Waffen zwangen den Feind zur Aufspaltung seiner Kräfte. Er bildete kleinere gemischte Kampfgruppen, mit denen er die ihn überall behindernden Sperrstellungen aufzubrechen suchte.

Südlich der Linie Belaja Zerkow—Berditschew hatten die Bolschewisten in letzter Zeit mehrfach versucht, unsere vordringenden Verbände durch gleichzeitige Gegenstöße in Nachbarabschnitten abzufangen. An einigen Stellen stießen die eigenen und die feindlichen Kräfte mit nur wenigen Kilometern Zwischenraum nebeneinander her. Im weiteren Verlauf der Operationen konnten unsere Truppen diese feindlichen Stoßgruppen abschneiden und hinter unserer neuen Hauptkampflinie einschließen.

Bei Kertsch traten die Bolschewisten in der Abenddämmerung des 22. Januar von neuem an und versuchten gleichzeitig im Hafengebiet der Stadt Truppen an Land zu setzen. Doch nur am Nordrand des Hafens konnten sie eine Landestelle bilden, die im Gegenangriff trotz verzweifelten Widerstandes wesentlich eingeengt wurde. Die übrigen Landungsversuche brachen ebenso wie die neunmaligen Angriffe in Bataillonsstärke gegen das bereits seit Tagen heiß umkämpfte Höhengelände im Abwehrfeuer und unter der Wirkung starker eigener Luftangriffe blutig zusammen.

Quisling beim Führer

Führerhauptquartier, 24. Januar. Der Führer empfing den norwegischen Ministerpräsidenten Quisling im Beisein des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei Dr. Lammers und des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, zu einer längeren Unterredung. Eine Reihe von wichtigen Fragen des europäischen Festlandes und der Zukunft der germanischen Völker wurde im Geiste des gemeinsamen Kampfes erörtert. Anschließend empfing der Führer auch die norwegischen Minister Fuggle Sang, Lie und Whist, die den Ministerpräsidenten begleitet hatten. Von deutscher Seite waren Reichskommissar Terboven und SS-Obersturmbannführer Neumann anwesend.

Der „dritte Weltkrieg" / Von Konteradmiral Gadow

Ueber den Projekten, Prahlereien und Propagandalügen der Engländer und Amerikaner und über ihrer geheuchelten Zufriedenheit mit den Abmachungen von Moskau und Teheran schweben Sorge und Angst vor dem, was dem von ihnen erträumten utopischen Siege über Deutschland folgen müßte. Das Wort ist längst geprägt. Wendell Willkie, der vermutliche Gegenkandidat Roosevelts, faßte es so zusammen: „Wenn wir Sowjetrußland nicht zufriedenstellen, haben wir den dritten Weltkrieg." Das war noch im Sinne der offenen oder stillschweigenden Zugeständnisse, die Roosevelt ableugnet, wenn er der Presse versichert, es sei in Teheran „wirklich nichts Geheimes verabredet worden", und die die Feindpresse und Diplomaten täglich bestätigten, wenn sie den kleinen Völkern zuredeten, sich mit Moskau „zu verständigen". Als Molotow seine unverschämten Fragen an den Führer richtete und die Preisgabe Finnlands, des Baltikums, Bessarabiens und Stützpunkte an den Dardanellen forderte, zeichnete sich bereits alles ab, was die britische Zeitschrift „19. Century" einmal zu der Feststellung bewog: „Alles, was Rußland fordert, erneuert unsere Konflikte mit ihm aus den letzten hundert Jahren." Es sind in Wirklichkeit eher zweihundert Jahre und geht zurück auf Katharinas II. Ansturm gegen die Türkei und Konstantinopel wegen den Meerengen.

Dieser britische Angstruf kommt aus einer anderen Quelle als die Formel Willkies. Gerade in der „Zufriedenstellung" Moskaus droht die Gefahr, die für England viel greifbarer ist als für die europafremden USA., deren Präsident zum Krieg an der Seite der „gottgläubigen Demokratie Sowjetrußland" gegen „die Tyrannei und Vergewaltigung der Demokratien" durch die autoritären Staaten und gegen ihre „Weltherrschaftspläne" aufrief. Die „hundertjährigen Konflikte" mit England erneuern sich vor aller Augen: Mit der sowjetischen Durchdringung Irans, dem Zugriff auf sein Oel, das bald nur noch ein Streitobjekt zwischen den Sowjets und den USA. sein wird, der Entsendung von „Transportkommissionen" zum Persischen Golf, mit Bogomolows Sowjetzellen in Nordafrika und seiner Verheißung eines „unabhängigen Marokko, Algerien und Tunesien unter sowjetischem Protektorat" Schließlich mit der Bolschewisierung Süditaliens. Der Weg zu den Zielen Moskaus liegt überall klar zutage: Hunger und Elend in den von Banditen gepeinigten oder von den verbündeten Streitkräften geplünderten und ausgesogenen Ländern. Das gleiche ist ganz Europa zugedacht. Und da wollen die Illusionäre jenseits des Atlantiks sich und anderen ausreden, der Prozeß wäre damit zu Ende, oder diejenigen jenseits des Kanals, der Bolschewismus werde an der „Curzon-Linie" Polen, oder an der Oder, der Elbe, dem Rhein, an den Grenzen der „britischen Einflußzone" — nach Smuts — haltmachen. Im „19. Century" hieß es damals noch: „Wird das Gleichgewicht Europas solchermaßen durch die Vorherrschaft Moskaus vernichtet, so müßten wir unsere Politik gegenüber Deutschland revidieren." Ein britischer Fliegeroffizier, der gefangen genommen, wurde gefragt, wie er sich die Zukunft denke? Er antwortete: „Natürlich müssen wir dann mit euch gegen die Russen kämpfen. Aber erst müßt ihr geschlagen werden."

Was den Trägern der bürgerlichen Kultur und Intelligenz blühen würde, faßte die rumänische Zeitung „Curentul" bereits zusammen: „Wir müßten alle ins russische Massengrab." Ein sowjetischer Hauptmann bemerkte in Kowuoer Gesprächen lässig: „Sieben Millionen Intellektueller sind in Deutschland allein zu liquidieren." Und die „Prawda" kündigte an: „Zwanzig Millionen Zwangsarbeiter zum Aufbau der sibirischen Industrie!" Wofür? Wenn der Krieg für die Sowjets gewonnen wäre? Nun, für den dritten Weltkrieg. Bleibt Ostasien nach der erstrebten „Vernichtung Japans" unberührt? Keineswegs! Jedenfalls meint Demaree Bess in der „Saturday Evening Post", „China und Indien werden das nächste Ziel Moskaus sein."

Also, nehmen wir einmal an, der zweite Weltkrieg würde von den Feinden gewonnen und Deutschland zerbrochen. Ueber Polen und das Baltikum hinweg zur Ostsee, über die von Smuts dem englischen Protektorat empfohlenen Westländer von Finnland bis Frankreich ergießt sich dann die bolschewistische Welle zum Atlantik. Nicht als Heereszug, wie Dschingis-Khans Mongolen, sondern streng „demokratisch" oder „ethisch", wie Marineminister Knox es nennt. Durch „Volksabstimmung" von Land zu Land. Nach dem Muster von Ostkarelien, Baltikum, Ostpolen, Rotsyanien, Algerien, Slowenien usf. Nun hat die Welle die Seegrenze Eurasiens erreicht. Der große Erdteil hat sein Anhängsel verschluckt. Da drüben aber liegt das kapitalistische England und dahinter die USA. „Weltrevolution", steht in Stalins Befehlen, „ist und bleibt das Ziel unseres Krieges." Die Zellen sind im Lande der Verbündeten längst gebaut. Hammer und Sichel werden öffentlich gefeiert. Die Kirchen beten für sie. Muß man sich da noch lange aus-

Feindliche Angriffe nördlich Minturno abgewiesen

Bei Nettuno konnten die Briten und Amerikaner keine Fortschritte erzielen

Berlin, 25. Januar. An der süditalienischen Front wurden im Mündungsgebiet des Garigliano, nördlich Minturno, mehrere heftige Angriffe des Feindes abgewiesen, obwohl sie von zahlreichen Batterien und Panzern unterstützt wurden. Drei schwere feindliche Panzer wurden vernichtet.

Westlich Castelforte entrissen unsere Panzergrenadiere dem Feind ein heißumstrittenes Höhengelände im Gegenangriff und hielten es gegen alle Versuche des Gegners, sich wieder in den Besitz der Höhe zu setzen. Bei den bereits gemeldeten britisch-nordamerikanischen Angriffen nördlich der Flußgabel des Gari und Liri hat sich die Zahl der Gefangenen auf über fünfhundert erhöht. Der Gegner hatte hier besonders hohe blutige Verluste. Ein erneuter feindlicher Vorstoß gegen diesen Abschnitt scheiterte an der Abwehr unserer Panzergrenadiere.

Im feindlichen Brückenkopf von Nettuno konnten die Briten und Amerikaner bisher keine weiteren Fortschritte erzielen.

Wavell „beobachtet" indisches Elend

Protest gegen die Indien-Politik auf einer Arbeiterversammlung in London

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hd. Lissabon, 25 Januar. Zu einer großzügigen Geste, die ihm eine Art von Volkstümlichkeit verschaffen soll, raffte sich der britische Vizekönig von Indien, Wavell, auf, als er am Sonntag in Begleitung seiner Gattin über zwei Stunden durch die Arbeiterviertel Bombays fuhr und die Familien dort „beobachtete". Es wird von Reuter als ein bemerkenswertes Ereignis angesehen, daß die drei Wagen, mit denen Wavell und seine Begleitung durch die Arbeiterviertel fuhren, mehr als einmal durch Handkarren oder Pferdefuhrwerke aufgehalten wurden. Die britische Reuter-Agentur hält es für besonders interessant, daß der Vizekönig auch die Dockviertel aufsuchte, „wo die Arbeiter gewöhnlich auf dem Pflaster leben und schlafen". Es gehört schon typisch britische Unverfrorenheit dazu, so ganz nebenbei einmal den Schleier von dem unbeschreiblichen Elend der indischen Arbeiterschaft zu lüften, einer Arbeiterschaft, die sich doch für britische Interessen abschuften muß und dafür nichts weiter erhält als das Recht, auf dem Straßenpflaster leben und schlafen zu dürfen. Einem britischen Vizekönig aber wird es dann auch noch zur höchsten Ehre und zu unvergänglichem Ruhm angerechnet, wenn er sich bereit findet, die Folgen der britischer Verwaltung einmal selbst in Augenschein zu nehmen.

Daß vieles nicht stimmt in dem Verhältnis zwischen England und Indien, ist in britischen Kreisen keine neue Erkenntnis. Seit Jahrzehnten wird immer wieder von einzelnen einsichtigen oder auch von klügeren weitsichtigeren Politikern eine Aenderung der Indienpolitik verlangt. Aber diese Stimmen bleiben Rufer in der Wüste. Sie finden vorübergehend auch einmal in breiteren Kreisen Gehör, wenn die politische Lage gerade das Gewissen des britischen Volkes ein wenig aufrüttelt. Aber bisher gingen alle Krisen ohne irgendeine Auswirkung vorbei. So sind auch die neuesten Protestrufe, die aus England gemeldet werden, nicht allzu ernst zu nehmen.

Am Sonntag sprachen die Unterhausabgeordneten Pritt und Sorensen vor 44 000 Arbeitern in London über die indische Frage. Sorensen erklärte, Churchill solle sich nicht nur um die Freiheit Frankreichs oder Polens oder anderer europäischer Völker kümmern, sondern erklären, daß er die gleiche Freiheit auch dem indischen Volk geben wolle. „Wir lehnen die Diskriminierung der Neger, wie sie in den USA. besteht, ab, aber wir üben die gleiche Praxis indirekt in Indien." Der Engländer forderte, daß die nationalen Führer Indiens aus dem Gefängnis befreit werden müßten.

Zu einem scharfen Angriff gegen den Indienminister Amery gestaltete sich die Rede des Abgeordneten Pritt. Alle Entschuldigungen, die von Amery für die Hungersnot vorgebracht worden seien, müßten als unehrlich oder falsch bezeichnet werden. Die wirklichen Gründe der indischen Katastrophe beleuchtete der Abgeordnete, wenn er feststellte, die britisch-indische Regierung habe eine Geldinflation gefährlichsten Ausmaßes zugelassen. Der Lebenshaltungsindex sei von 116 auf 361 gestiegen. Es seien ungeheure Massen von Gütern aus Indien herausgezogen, jedoch keine entsprechende Gütermenge zum Ausgleich wieder eingeführt worden. In England seien 60 000 Personen im Ernährungsministerium angestellt, um die Lebensmittelverteilung zu organisieren und diese zu kontrollieren. In Indien aber mit seinen 700 000 Städten und Dörfern befänden sich nur einige freiwillige Ausschüsse zur Bewältigung der gleichen Aufgaben, die auch noch von der Regierung dauernd entmutigt würden. Diese Gegenüberstellung rückt schlagartig die britische Vernachlässigung aller sozialen Erfordernisse in die öffentliche Aufmerksamkeit.

Churchill unter kommunistischem Schutz

„Daily Worker" gegen Schwierigkeiten für die derzeitige britische Regierung

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 25 Januar. Das enge Herzensbündnis zwischen Churchill und dem Bolschewismus besteht nicht nur außenpolitisch, sondern – mindestens einstweilen – auch innerpolitisch. Das geht aus einer interessanten Stellungnahme des Sowjetorgans für England „Daily Worker" zu einer Nachwahl zum Unterhaus hervor, bei der es einem Vertreter der neuen Commonwealth-Partei gelang, den Regierungskandidaten zu schlagen.

Der „Daily Worker" erklärte, wenn auch die englischen Kommunisten nicht jeden Regierungskandidaten unterstützen wollten, wenn es sich um ausgesprochene Reaktionäre handelt, so hielten sie es doch für unrichtig, besondere Kandidaten gegen die Regierung aufzustellen, bloß um ihr Schwierigkeiten zu bereiten. Dies begründet das kommunistische Blatt vor allem damit, man müsse jetzt im Stadium der Vorbereitungen zur Zweiten Front Verwirrung im englischen Inland unbedingt vermeiden. Nach dem Krieg müsse die Koalitionsregierung freilich verschwinden und durch eine Regierung mit proletarischer Mehrheit ersetzt werden, eine klare Ankündigung des angestrebten Sowjet-Englands, sobald Churchill und seine Konservativen ihre Schuldigkeit getan haben. Heute aber sind Churchill und die Konservativen noch gut genug, den Interessen Moskaus gegen Europa zu dienen.

Die künftigen Bedingungen der Kommunisten in England werden im „Daily Worker" bereits skizziert. Auch die jetzige Zusammensetzung der Regierung Churchill sei nicht zufriedenstellend. Als „nicht wünschenswert, weil reaktionär", bezeichnet das kommunistische Sprachrohr den Kriegsminister Grigg, den Indienminister Amery sowie Sir John Anderson, den Churchill nach Informationen aus dem Kreise seiner Freunde zum eigenen Nachfolger ausersehen habe. Ueberhaupt müsse das Schwergewicht in der englischen Regierung von den Konservativen zur Labour-Partei übergeführt werden. Diese müsse freilich selbst für eine derartige Verlagerung kämpfen.

Mit dieser letzten Wendung veröffentlicht das kommunistische Blatt eine geschickte Polemik gegen die allzu passive, ganz den Konservativen hörig gewordene Labour-Partei, deren Haltung in der Tat nur dazu angetan ist, den Kommunisten Wasser auf die Mühle zu liefern. Das Programm der Kommunisten für England gliedert sich also in drei Etappen: 1. Vor allem Kampf gegen Europa und Ausführung der von Moskau verlangten Zweiten Front; 2. Anerkennung der Regierung Churchill für diese Zwecke, aber Beseitigung unerwünschter Elemente unter den Ministern; 3. Beseitigung der Regierung Churchill und der Konservativen, sobald der äußere Sieg erst einmal errungen sein sollte, und dann offene Proklamierung eines Sowjet-Englands.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kertsch traten die Sowjets erneut zu stärkeren Angriffen an und versuchten gleichzeitig neue Kräfte zu landen. Sie wurden unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. In einer Einbruchsstelle sind noch heftige Kämpfe im Gange. Zwischen Pripet und Beresina scheiterten auch gestern alle Durchbruchsversuche der Bolschewisten. In den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage haben sich hier unter Führung des Oberstleutnants Klasing das Grenadierregiment 446 mit den unterstellten Sicherungsbataillonen 738 und 793 und das zweite Bataillon des Grenadierregiments 464 unter Führung des Hauptmanns Emmerling besonders bewährt. Nördlich Newel brachen wiederholte, von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets in unserem Abwehrfeuer zusammen. Nördlich des Ilmensees und südwestlich Leningrad stehen unsere Truppen weiter in schweren Abwehrkämpfen. Sie schlugen die mit überlegenen Kräften vorgetragenen, den ganzen Tag über andauernden starken feindlichen Angriffe ab oder fingen sie auf. Dabei wurden allein südwestlich Leningrad 57 sowjetische Panzer vernichtet. In einigen Abschnitten wird mit eingebrochenen feindlichen Kampfgruppen erbittert gekämpft. Südöstlich Leningrad räumten unsere Truppen, vom Feinde ungehindert, einen vorspringenden Frontbogen und bezogen neue vorbereitete Stellungen.

An der süditalienischen Front scheiterten wiederholte starke auf breiter Front vorgetragene Angriffe des Feindes nach schweren Kämpfen. Im Landekopf von Nettuno haben sich noch keine größeren Kampfhandlungen entwickelt. Feindliche Aufklärungskräfte wurden zurückgeworfen. Deutsche Kampf-, Torpedo- und Jagdflugzeuge griffen die Kriegsschiffe der feindlichen Landungsflotte an. Ein Zerstörer wurde mit Sicherheit, ein weiterer wahrscheinlich versenkt. Ein Kreuzer, ein anderes kleines Kriegsfahrzeug und ein Landungsboot von 2500 BRT. wurden getroffen. Ueber dem italienischen Raum wurden durch Flakartillerie und Jäger acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben in Westdeutschland. Ueber den besetzten Westgebieten wurden drei feindliche Flugzeuge vernichtet.

Leutnant zur See d. R. Pollmann, Kommandant eines Unterseebootjägers, vernichtete im Mittelmeer sein zehntes feindliches Unterseeboot.

malen, ob es nun wirklich zum dritten Weltkrieg mit Waffen käme? Mit Luftflotten, U-Booten und Schlachtflotten und den neuesten Erfindungen der nächsten Jahre? Es wäre dann gewiß nicht mehr nötig. So bleibt als einzige Erklärung der feindlichen Kriegspolitik die Hoffnung, die der Minister Moore Brabazon ausplauderte, daß Deutschland und Sowjetrußland sich gegenseitig aufzehren. Das wäre die Lösung der Plutokratien. Aber dafür setzt Europa seine letzte Kraft gewiß nicht ein, sondern für den eigenen Sieg und die eigene Freiheit. Wenn es nicht zum dritten Weltkrieg kommt, so dankt die Welt das uns, keinem anderen.

Zwerg gegen Riese in nächtlicher Luftschlacht

Nachtjäger nach Rammstoß noch eineinhalb Stunden in der Luft geblieben

rd. PK. Es war schon über dem Ziel, und mehr als einen der großen schwarzen Schatten hatte der Flugzeugführer vorbeihuschen gesehen, ohne daß ihm bis dahin das Glück hold gewesen war und er zu einem Angriff gekommen wäre. Und diesmal schien es Fortuna auch wirklich nicht gut mit der Besatzung zu meinen. Endlich hatte sein Führer einen Gegner ausgemacht, den sie anfliegen konnten. Schon bereitete sich der Flugzeugführer zu dem entscheidenden Vorstoß vor. Der Gegner erkannte aber seinen Verfolger und schwenkte urplötzlich ab. In Sekundenbruchteilen hatte ihn das Dunkel der Nacht verschluckt.

„Endlich hatten wir wieder eine dieser großen Mühlen ausgemacht, wir hängten uns an seinen Kurs und pirschten uns langsam heran, um ganz sicher zu gehen. Auf 50 Meter waren wir bereits aufgelaufen, als sich die Sachlage plötzlich änderte." Nach einigen taktischen Manövern, die sich aus der Tatsache ergaben, daß der Nachtjäger vom Gegner erkannt worden war, spielte sich dann alles in wenigen Sekunden ab. Der Deutsche war mit seinem Flugzeug an dem viermotorigen Riesen vorbeigestoßen und wollte sich wieder in Schußposition bringen. Da aber drückte der Gegner auf uns herunter: „Wie eine gewaltige Last senkte sich der Riese auf uns herab. An ein Ausweichen war bei der Schnelligkeit, mit der sich alles abwickelte, gar nicht mehr zu denken. Ich sah ja nichts von der ganzen Angelegenheit, ich hörte es nur plötzlich hinten krachen.

Daß das deutsche Flugzeug bei diesem Zusammenstoß nicht ganz zertrümmert wurde, mutet fast wie ein Wunder an. Die Maschine, im Augenblick ihrer Steuerfähigkeit beraubt, da ein großer Teil des Leitwerks abgerissen war, trudelte ungefähr tausend Meter abwärts. Trotzdem wurde ein „Aussteigen" nicht in Erwägung gezogen, und tatsächlich gelang es dann auch, sie endlich abzufangen und wieder in Flueglage zu bringen. Anderthalb Stunden hielt sie sich dann noch in der Luft, obwohl der Flugzeugführer alles aufbieten mußte, um das Flugzeug weiterhin richtig zu steuern. Mit einer Bauchlandung endete dieses aufregende nächtliche Erlebnis.

Wie aber sah das Flugzeug aus? Der Engländer hatte mit einem seiner Motoren das Seitenleitwerk getroffen. Die letzten Meter des Rumpfes waren um etwa 10 Grad aus ihrer normalen Richtung verdreht, und außerdem hatte das Feindflugzeug bei der Rammung eine ganze Reihe von Treffern mit seinen Waffen in dem deutschen Flugzeug anbringen können, zum Glück aber, ohne jemand von der Besatzung zu treffen oder weitere lebenswichtige Teile des Flugzeuges zu verletzen.

So war das ganze Abenteuer, bei dem die Besatzung dicht am Verderben vorbeigestreift war, nicht zuletzt dank der guten Bauweise ihres Flugzeuges noch einmal gut ausgegangen.

Kriegsberichter Horst Bree

Ehrung für General Muff

Bukarest, 24. Januar. Ein historisches Dokument zur Begründung des rumänisch-deutschen Waffenbündnisses überreichte in einem Faksimile General der Infanterie Wolfgang Muff der Vereinigung rumänischer Militärschriftsteller. Es handelt sich um die Wiedergabe einer Militärkonvention, die seinerzeit der rumänische General Averescu und Konrad von Hötzendorff, der damalige Generalstabschef der österreichisch-ungarischen Armee, für den Fall eines deutsch-rumänischen Bündnisses gegen die russische Bedrohung geschlossen hatten. General Economu, der Präsident der Vereinigung, die General Muff kürzlich zum Ehrenmitglied gemacht hatte und nun zu seiner Begrüßung eine Sondersitzung hielt, kennzeichnete in einer Ansprache die Zugehörigkeit der deutschen Offiziere zu dieser Vereinigung als Ausdruck des gemeinsamen Willens zum Sieg und zur Erfüllung der historischen Bestimmung beider Völker.

General Muff ist gebürtiger Ulmer; er war in seiner schwäbischen Heimat u. a. Bataillonskommandeur im 14. Inf.-Reg. in Tübingen (1923 bis 1928), Kommandeur des Inf.-Reg 13 in Ludwigsburg und Infanterie-Führer V in Stuttgart sowie Inhaber eines Lehrstuhls für Kriegsgeschichte und Kriegswissenschaft an der Universität Tübingen.

Botschafter Biddle abberufen

Stockholm, 24. Januar. Einer amtlichen Verlautbarung zufolge hat Roosevelt den USA.-Botschafter bei der polnischen Emigrantenregierung in London, Anthony Biddle, von seinem Posten abberufen, um ihm einen Posten in der USA.-Armee zu übertragen. Er soll im Range eines Oberstleutnants im Stab Eisenhowers als Verbindungsoffizier bei den Exilregierungen Dienst tun.

Roosevelt hat eine reichlich faule Ausrede erfunden, um nach außen hin seinen Rückzug von der polnischen Emigrantenclique zu decken. In Wirklichkeit hat Roosevelt Biddle zurückgepfiffen, um Stalin einen eindeutigen Beweis dafür zu liefern, daß die USA.-Regierung selbstverständlich auch nur das leiseste Bemühen, die Sache der Polen im Streit mit Moskau zu vertreten, unterlassen werde. So bedeutet diese Maßnahme Roosevelts eine neue tiefe Verbeugung vor dem Kremldiktator und eine Bekräftigung der Abmachungen von Teheran.

Kommandant eines U-Bootjägers

Wie der Wehrmachtbericht vom 24. Januar meldet, vernichtete der Ritterkreuzträger Leutnant zur See der Reserve Pollmann als Kommandant eines U-Bootjägers im Mittelmeer sein zehntes feindliches U-Boot. Als sein U-Boot-Jäger mit Hilfe seiner modernen Suchapparate das feindliche U-Boot festgestellt hatte, wurde kurz nach Hellwerden gegen 8 Uhr die erste Wasserbombenserie geworfen, die zunächst keine sichtbare Wirkung zeigte. Aber schon der unmittelbar darauf folgende zweite Angriff traf das U-Boot so schwer, daß es mit dem Bug aus dem Wasser geworfen wurde. Das Vorschiff tauchte daraufhin noch weiter auf, so daß es wenige Augenblicke später in einer Länge von 5 Meter sichtbar wurde. Der unter Wasser beschädigte Teil des Bootes sackte unterdes rasch tiefer, was zur Folge hatte, daß sich das Boot aufrichtete, bis es senkrecht stand. Dadurch verdichtete sich die im unbeschädigten Vorderteil befindliche Luft sehr stark und bekam einen derartigen Auftrieb, daß das Wrack noch kurze Zeit in dieser eigenartigen Lage verweilte, worauf es schließlich lautlos unterging. An Bord des deutschen U-Bootjägers wurden in der Zwischenzeit mit größter Beschleunigung weitere Wasserbomben zum Werfen klargemacht. Der dritte Angriff erübrigte sich jedoch, weil etwa zwei Minuten nach dem Absacken des Bootes eine ungewöhnlich starke Detonation zu hören war, der weitere Geräusche folgten, die von dem zerborstenen U-Boot herrührten. Mit dem hohen Detonationsschwall, der vermutlich durch die Explosion der Torpedos verursacht worden war, kam ein buntes Gemisch der verschiedensten Einrichtungsgegenstände des U-Bootes an die Oberfläche, so daß dessen Vernichtung damit einwandfrei bestätigt war. Infolge des starken Oelaustritts war die See in weitem Umkreis mit einer dichten Oelschicht bedeckt, in der nur einige Holzteile schwammen. Tote oder Ueberlebende der Besatzung des Bootes wurden nicht gesichtet. Die Erfolge Pollmanns sind deshalb besonders hoch zu werten, weil sie alle in den engen Gewässern des Mittelmeeres erzielt werden konnten, wo Boot und Besatzung sich wiederholt in hervorragender Weise mit den Auswirkungen überraschend angreifender U-Boote auseinanderzusetzen hatten, so daß sie unter Führung ihres Kommandanten jede, auch die bedrohlichste Lage, meistern konnten.

Boliviens dritte Kriegserklärung

Berlin, 24. Januar. Reuter berichtet aus Washington, daß der Unterstaatssekretär im bolivianischen Außenministerium, Iturraldi, die amerikanische Regierung verständigt hat, daß Bolivien der Achse den Krieg erklären wird. Die letzte bolivianische Kriegserklärung wurde vor drei Monaten durch die Regierung Penaranda abgegeben; zum erstenmal erklärte Bolivien der Achse vor zwei Jahren den Krieg. Die Notwendigkeit einer dritten Kriegserklärung ergab sich für Bolivien offensichtlich, weil die Regierung sich mit ihr die Geneigtheit der Vereinigten Staaten erringen will.

Britischer Vorstoß gegen Burma

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hd. Lissabon, 25. Januar. Von britischer Seite wird berichtet, nach Monaten der Ruhe seien die alliierten Truppen an der Front in Assam an der Nordgrenze von Burma zwei Meilen vorgegangen und zwar gegen den Zusammenfluß des Tschindrin und des Yu zu. Aus weiteren Angaben geht hervor, daß es sich lediglich um ein Unternehmen kleineren Ausmaßes handelte, das aber sehr bald auf heftigen japanischen Widerstand traf und die britischen Truppen beträchtliche Opfer an Toten und Verwundeten kostete.

Wie Badoglio sich des Hauptverräters Cavallero entledigte

Belastende Denkschrift auf dem Schreibtisch zurückgelassen — Selbstmord des Komplizen, um dem Galgen zu entgehen

Von Dr. Wolfdieter von Langen (Rom)

Zu den Juli-September-Ereignissen in Italien gibt es eine Geschichte des äußeren (militärischen) Verrates und eine solche des inneren. Die Tatbestände des äußeren Verrates sind ziemlich geklärt und lassen sich in vier Daten zusammenfassen: 15. August: Erste Fühlungnahme eines Badoglio-Beauftragten mit dem Feinde in Madrid; 15. bis 23. August: Verhandlungen in Lissabon; 3. September: Unterzeichnung der Verratsbedingungen in Syrakus; 8. September, 19.45 Uhr: Badoglio-Proklamation eines Waffenstillstandes. Weniger klar auf den ersten Blick waren bis heute die Zusammenhänge, die zum inneren Verrat am 25. und 26. Juli führten. Fest stand bisher nur die Rolle der Hauptakteure: der König, Badoglio, Grandi und die 18 des Großrates.

Der Prozeß von Verona hat dieses Bild insofern wesentlich verschoben, als er zwar die Verantwortung der bisher bekannten Verräter bestätigte, zugleich aber den bisher völlig im Dunkeln untergetauchten Verräter Nr. 1 in Gestalt des Marschalls Ugo Cavallero enthüllte und Grandi zwei Gesinnungsgenossen in den Personen Bottais und Federzonis zugesellten. Daß Marschall Cavallero überhaupt hierbei eine Rolle spielte, erschien unwahrscheinlich und der von ihm in der Nacht zum 12. September verübte Selbstmord zur Aufhellung der Vorgänge kaum wichtig. Allerdings war dieser Selbstmord insofern verdächtig, als es für ihn vorerst an einer plausiblen Erklärung fehlte. Viel eher aber waren dagegen gemäß den politischen Umständen die seine Person betreffenden Ereignisse angetan, die allgemein anzutreffende Ansicht von Cavallero als ein dem Faschismus ergebener General und Gegner der Generalsclique unter Badoglio zu bestärken. War er doch einer der ersten gewesen, die auf Befehl Badoglios noch in der Nacht zum 26. Juli verhaftet und in das bei Rom gelegene Fort Boccea eingeliefert worden waren. Sofort nach der Flucht Badoglios war er am 11. September aus dem Fort befreit worden. Wenige Stunden später hatte er seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende bereitet.

Als Cavallero sich die Pistole an die Schläfe setzte, wußte er sehr wohl, daß dies der einzige Ausweg für ihn war, dem Galgen zu entgehen. Sein Plan des Verrates an Mussolini, den er acht Monate vor der Großratssitzung, im November 1942, damals noch als amtierender Generalstabschef eingeleitet, in den folgenden Monaten mit äußerster Vorsicht in direkten oder indirekten Fühlungnahmen mit dem König, dem Kronprinzen, Badoglio, Ambrosio und dem Senat vorwärtsgetrieben hatte, für den er die „zivile Lösung" — keine Generalsrevolte, sondern Sturz Mussolinis durch den Großrat auf „konstitutioneller Basis" — in Vorschlag gebracht hatte, für den er endlich (typisch für Cavallero) bereits die Finanzierung durch hundert Millionen Lire des Papier-Großindustriellen, Senator Burro (Turin) sichergestellt hatte, war nicht nur gescheitert, sondern seinerseits durch einen Verräter noch skrupelloseren Formats verraten. Gescheitert schien der Plan bereits in der Nacht zum 26. Juli, als derselbe Badoglio, mit dem er doch konspirierte, dem er über den König den Weg zur „zivilen Lösung" nahe gebracht hatte, ihn verhaften und in das Fort Boccea einsperren ließ. Cavallero hatte, wie wir heute wissen, im Augenblick seiner Festnahme jede Maßnahme von faschistischer Seite erwartet, nur die nicht, daß sein Komplice Badoglio den Verhaftungsbefehl unterschrieben hatte. So erklärt sich seine Frage an die mit der Verhaftung beauftragten Beamten, ob der Befehl von Mussolini käme und seine maßlos verwunderte Geste des Nichtverstehens, als die Beamten erwiderten: „Von S. E., dem Regierungschef Badoglio!" Noch im Fort Boccea war Cavallero der Meinung, daß der listige Badoglio mit ihm nur ein Scheinmanöver zur Täuschung der so grenzenlos verratenen Faschisten exerziere. Immerhin hielt er es für alle Fälle besser, dem Chef des militärischen Nachrichtendienstes, General Carbon, ein Memorandum für Badoglio auszuhändigen, das seine Verdienste um den Verrat von den Anfängen bis zum vorläufig nicht ganz verständlichen Ende im Fort Boccea schriftlich genau festhielt.

Cavallero wußte damals nicht, daß er sich mit diesem Schriftstück als sicherer Anwärter für den Galgen gekennzeichnet hatte und Badoglio ihn in seiner eigenen Schlinge fing. Badoglio zögerte nicht, dieses Memorandum zum Verrat an seinem Komplicen zu gebrauchen, um sich bei der Flucht ins Feindlager eines Konkurrenten zu entledigen. Als in der Nacht zum 11. September die allgemeine Flucht der Königsclique vor den herannahenden deutschen Soldaten aus Rom einsetzte, ließ Badoglio das Memorandum absichtlich auf seinem Schreibtisch zurück. Als Cavallero am Morgen des 11. September aufdem Fort Boccea befreit wurde, bedurfte es nicht der Schlauheit eines mit allen Wassern gewaschenen Meineidigen, um sich zu sagen, daß das Memorandum früher oder später gefunden und in dem mit Sicherheit zu erwartenden Halsgericht gegen die Verräter ein Dokument von geradezu unabschätzbarer Bedeutung darstellen würde. Cavallero sah diese Entwicklung vier Monate vor Beginn des Prozesses in Verona mit allen ihren Konsequenzen voraus. In der Nacht zum 12. September richtete er deshalb sich selbst.

Klein-Paris im Osten und Westen

Schieber und Großverdiener sprechen wehmütig von ihrer „guten alten Zeit"

PK. Es ist unbestritten, daß Ludwig XIV., der Sonnenkönig, Europa den Stempel seines Willens in Form seiner Lebenshaltung, seines Geschmacks und seines Kulturstandes aufdrückte. Manche Gebilde in Europa, die sich zu Zeiten des Mannes, der sich selbst den verkörperten Staat nannte, als Herzogtümer, Fürstentümer oder Königreiche bezeichneten, boten ihrem Volk in der Führungsschicht nichts als eine — nicht einmal gute — Nachäffung der Sitten und des französischen höfischen Geschmacks. Auch Preußen war nicht frei davon. Französisch Parlieren galt als gebildet und fein. In Deutschland war die französische Mode immerhin bis zur Wende 1933 tonangebend, vereinzelt bis zu diesem Krieg.

Reste dieses Einflusses mögen in manchem Land über die Jahrhunderte gewirkt haben. Es wäre aber verfehlt, ihn noch geltend zu machen, wenn im folgenden von der Anbetung des Pariserischen die Rede ist, der sich in Mißachtung der eigenen Volkstumskräfte zwei Städte in Europa besonders schuldig machten. Voll falschen Stolzes ließen beide sich gern Klein-Paris nennen. Man braucht nur ihre Namen zu hören, um zu wissen, woher die Bindung an Paris datiert. Die Stadt im Westen heißt Brüssel, die Stadt im Osten Warschau.

In der ganzen Welt vernimmt man — ob für Brüssel oder Warschau gedacht —, die Kennzeichnung „Klein-Paris" mit dem bekannten Augenzwinkern. In der Vorstellung erwachen keinesfalls Gedanken an die Kunstschätze und die heroischen Zeiten der französischen Hauptstadt, es formen sich Bilder dekadenter Geschmacksrichtung. Hat Paris den Flamen und Wallonen in Brüssel und den Polen in Warschau tatsächlich etwas geboten, das des Festhaltens wert ist? Jene Schichten, deren Ziel es war, politisch und kulturell im Fahrwasser Frankreichs zu segeln, verlieren immer mehr an Einfluß. Zum Großteil sind sie emigriert. Was bot Paris in den vermeintlichen Glanzzeiten der Freundschaft den beiden Städten? Einen unerhörten Export an Dienstmädchen-Parfüm, Jazz- und Negerkapellen, Nackttänzerinnen und — besonders den französisch sprechenden Brüsselern — einen frechen Jargon fast unübersetzbarer Ausdrücke der Erotik. Politisch ist das Spiel seit langem aus. Und kulturell? Die Verkehrslage verbietet Reisen hüpfender Mädchen und quäkender Musikanten. In Brüssel und Warschau ist man nicht böse darum. „Haben wir selbst!" — heißt die Losung. Besser sogar. Man gehe nur einmal ins flämische Kabarett oder sehe sich eine Tanzvorführung Warschauer Künstlerinnen an: ausgezeichnet. Von den höheren Kunstgenüssen, die zu Zeiten des Pariser Einflusses verschüttet lagen, ganz zu schweigen. Man denke an die wieder auferstandene flämische Oper in Brüssel, an die jüngst auch ins Deutsche übersetzten Werke der flämischen Dichter und an die Volkstumspflege im Warschauer Bezirk.

Während früher das gesamte Vergnügungsleben und das äußere Bild der beiden Städte, das in den Auslagen der Mode- und Luxusgeschäfte und in der Frauenmode zum Ausdruck kommt, auf Paris zugeschnitten waren, hat man sich heute auf die Eigenkräfte besonnen. Zunächst der Not gehorchend, dann dem eigenen Triebe folgend. Und man findet Freude daran. Nur die Schieber, Anreißer und Großverdiener von ehemals sprechen wehmütig von der „guten alten Zeit". Mögen in Brüssel noch Coty-Parfums gefragt sein (der Verleger und Parfümfabrikant Coty war übrigens einer der schlimmsten Deutschenhasser), mögen Pariser Hütchen und der hohe Schirm als letzter Schrei gelten, mag man in Warschau in alten Herrschaftshäusern noch Schilder finden, die das erste Stockwerk als „bel étage" bezeichnen, und mag man im Warschauer Bahnhofsviertel im Schwarzhandel für viele Zloty ein Stück Seife aus Paris (!) erhandeln, mögen die Warschauer auch den Parisern die Fahrrad-Taxis nachgeahmt haben: der Pariser Einfluß ist gebrochen.

Kriegsberichter Heinz Havertz

Neues aus aller Welt

Drei Jungen in einem Gebirgsbach ertrunken. In den bayerischen Bergen brach ein hölzerner Brückensteg über die Traun, auf dem eine Anzahl Jungen dem reißenden Gebirgsbach zusahen, plötzlich zusammen und riß die Jungen mit sich. Die meisten von ihnen konnten sich selbst retten oder wurden durch hinzukommende Personen an das Ufer gezogen, während drei Bielefelder Schüler ertranken. Zwei der Leichen konnten geborgen werden.

Ein seltenes Trio. In der Nähe von Bischofswiesen steht das Forsthaus Rotofen, eines der schönsten Bauernhäuser im Berchtesgadener Land. Dort haust in der Küche ein scharfer Wolfshund in friedlicher Gemeinschaft mit einem vor zwei Jahren beim Grasmähen ausgemähten Wildhasen, der mit der Milchflasche großgezogen wurde, und einem jungen weißen Lamm. Die drei Tiere sind so aneinander gewöhnt, daß sie miteinander aus einer Schüssel fressen.

Das Kind am Gasherd. In einem Hause in Bielefeld spielte ein vierjähriges Kind unbemerkt an den Schaltern des Gasherdes und öffnete dabei den Hahn für den Gasbackofen. Durch die ausströmenden Gase fanden das Kind und dessen Pflegemutter den Tod.

Von einer Schulbank erschlagen. Ein siebenjähriger Schüler aus Preetz (Ostholstein) hatte mit anderen Kindern während der Pause auf dem Schulhof zwischen dort aufgestellten Schulbänken gespielt, als diese plötzlich zusammenstürzten. Dabei wurde der Junge von einer Bank so schwer getroffen, daß er nur noch tot geborgen werden konnte.

Antilope auf der Treibjagd erschossen. Eine seltsame Ueberraschung erlebte ein Jäger auf einer Treibjagd in Järischau (Niederschlesien). Als er sich ein erlegtes Stück Wild näher besah, stellte er fest, daß es sich um eine Antilope handelte. Offenbar war das Tier einem Zwinger entwichen und hat sich längere Zeit in der freien Natur aufgehalten.

Dürre im Mittleren Westen der USA. Der ganze Mittlere Westen der USA. leidet unter einer Trockenheit, wie man sie seit den Staubstürmen vor zehn Jahren nicht mehr erlebt hatte. Die gesamte Ernte dieses „Getreidegürtels der USA." ist in Gefahr. Von Illinois bis Colorado, einer Strecke von über 1800 Kilometer, sieht man große Risse in den völlig ausgetrockneten Aeckern.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm. 8 bis 8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Das Holz als Werkstoff. 12.45 bis 14 Uhr: Konzert des Niedersachsenorchesters mit Opernmelodien. 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik. 16 bis 17 Uhr: Schöne konzertante Klänge. 17.15 bis 18.30 Uhr: Bunte Musik am Nachmittag. 20.15 bis 21 Uhr: „Mit Musik geht alles besser", beliebte Operettenmelodien und tänzerische Konzertstücke. 21 bis 22 Uhr: Die bunte Stunde: „Zirkusluft und Varieté". — **Deutschlandsender.** 17.15 bis 18.30 Uhr: Lied-, Klavier- und Orchestermusik. 20.15 bis 21 Uhr: Unterhaltsame Melodien. 21 bis 22 Uhr: „Die Gans des Kalifen", Komische Oper von Mozart.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Nur ein Sofakissen

nsg. Im ganzen Reich ist zu einer Federnsammlung aufgerufen worden. Um die Bombengeschädigten und auch unsere Verwundeten mit Federbetten versorgen zu können, werden nun nicht nur die Gänsefedern, sondern die Federn von allem Geflügel erfaßt. In diese Sammlung werden sich auch vor allem die Frauen einschalten. Sie können am besten verstehen, wie es einer anderen Frau und Mutter zumute ist, die durch Fliegerangriff ihre gesamte Habe verloren hat. Nun gibt es aber Geflügelfedern doch hauptsächlich nur in ländlichen Haushalten. Beim Sammeln aber möchten doch alle Frauen ihren Beitrag geben, und das können sie auch.

Gewiß findet sich beinahe in jeder Haushaltung ein mit Federn gefülltes Sofakissen vor. Ein Sofakissen ist etwas Schönes, aber lebensnotwendig ist es nicht. Wohl aber ist seine Füllung notwendig für andere Familien. Wenn wir von den 24 Millionen Haushaltungen in Deutschland je ein mit Federn gefülltes Sofakissen erhalten, wird es uns möglich sein, den größten Teil unserer Bombengeschädigten wieder mit eigenen Betten zu versorgen. Wenn man das weiß, wird keine Frau zögern, ein solches Kissen herzugeben. Sie bringt den Inhalt des Kissens — ohne Bezug — auf ihre zuständige Ortsgruppe, denn in der Praxis wird die Sammlung auf die gleiche Art durchgeführt, wie damals die Wollsammlung. Und wie diese muß auch die Federnsammlung ein eindeutiger Beweis unserer Volkskameradschaft werden.

*

Der Kreis Calw tritt zum Kriegsberufswettkampf an

Beginn am 29. Januar — Wettkampf u. a. in Calw, Nagold, Altensteig

Der Aufruf des Führers zur Teilnahme am Kriegsberufswettkampf 1944 hat im Kreis Calw einen starken Widerhall gefunden. Die Beteiligung ist eine beinahe hundertprozentige. Zu den Meldungen aus der Industrie und aus dem Handwerk kamen auch noch diejenigen der häuslichen Berufe, also der Haushaltslehrlinge und der Hausgehilfinnen sowie der Pflichtjahrmädchen.

Jeder einzelne und jede einzelne wird in diesem Wettkampf beweisen können, wie weit sie sich für die Gemeinschaft durch ihre tägliche Arbeit einsetzen und mit welchen Fähigkeiten und Fertigkeiten schon in jungen Jahren die Leistungen der Kriegswirtschaft gestärkt werden.

Bei aller Bedeutung der berufspraktischen Arbeit ist es auch wichtig, über das Berufswissen sich ein eindeutiges Leistungsbild zu verschaffen. Aus diesem Grunde gehören zur Aufgabenstellung im Wettkampf auch Fragen, die Berufs- und Fachkunde, die Beherrschung des Fachrechnens, das Verständnis für sozialpolitische Fragen und solche des Unfallschutzes angehen.

Ueber den Kreis der Teilnehmer und Teilnehmerinnen hinaus verdient das Interesse der Eltern an diesem Wettkampf hervorgehoben zu werden; denn für sie ist es gerade in der augenblicklichen Zeit ein beruhigendes Gefühl, daß ihre Jungen und Mädel trotz der Belastung durch den Krieg in keiner Weise dem Beruf entfremdet, sondern mit Hilfe dieses Wettbewerbes an die natürlichen Pflichten ihres jungen Lebens herangeführt werden.

In diesen Tagen trat nun die Wettkampfleitung unter dem Vorsitz des Kreisobmannes der DAF. Pg. Burkhardt und in Anwesenheit des Bannführers Pg. Hepting und der Bannmädelführerin Pgn. Lydia Berner zusammen, um alle Einzelheiten für den Wettkampf festzulegen. Derselbe beginnt am 29. Januar, am 31. Januar ist er für die Mädchen, und zwar wird er an verschiedenen Orten des Kreises: in Calw, Nagold, Altensteig und an Orten des Teilkreises Neuenbürg durchgeführt. Es soll noch darauf hingewiesen werden, daß die Teilnehmer bzw. Teilnehmerinnen nicht nur ihre theoretischen Fähigkeiten, sondern auch ihr Wissen über weltanschauliche Fragen unter Beweis zu stellen haben.

Nagolder Stadtnachrichten

Mehrfach schon weilte der bekannte Meister der Farbphotographie Eduard v. Pagenhardt im Reservelazarett Nagold, um die verwundeten und kranken Soldaten mit prachtvollen, selbst aufgenommenen Farbbildern zu erfreuen. Die Bilder haben die Soldaten stets restlos begeistert, und der Wunsch wurde laut, diese Bilder möchten auch einem weiteren Kreise zugänglich gemacht werden. Das ist jetzt ermöglicht worden. Eduard v. Pagenhardt wird morgen in einer Veranstaltung des Deutschen Volksbildungswerkes in Nagold zu seinen Bildern sprechen. Er ist Künstler auf dem Gebiete der Farbphotographie, der seinen Zuschauern und Zuhörern etwas bietet, das ihnen unvergessen sein wird. Der Abend wird für jeden Besucher ein Erlebnis sein.

Versicherungsfreie Halbtagsbeschäftigung

Eine geringfügige Beschäftigung ist von der Arbeitslosenversicherung befreit, wenn sie auf nicht mehr als 30 Arbeitsstunden in der Woche beschränkt ist oder für sie kein höheres Arbeitsentgelt als 10 Mark wöchentlich oder 45 Mark monatlich gezahlt wird. Bei wechselndem Arbeitsentgelt ist die durchschnittliche Höhe maßgebend. Hiernach liegt, wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz in einem Erlaß klarstellt, bei Frauen eine geringfügige Beschäftigung auch dann vor, wenn die Beschäftigung als Halbtagsbeschäftigung bis zu 30 Stunden in der Kalenderwoche beabsichtigt war, aber mit Rücksicht auf häusliche Pflichten so geregelt wird, daß die Frauen regelmäßig je eine Woche vollarbeiten, die zweite Woche aber aussetzen oder zwei Wochen voll arbeiten und dann zwei Wochen aussetzen.

Welchen Vorteil bringt Schweinefleisch?

Infolge der ungünstigen Kartoffelernte ist es bekanntlich nötig geworden, einen Teil der Schweine schon jetzt abzuschlachten, um den Verbrauch von Futterkartoffeln einzuschränken. Daher werden in der 58. Zuteilungsperiode an Versorgungsberechtigte über 14 Jahren an Stelle von 90 Gramm Butterschmalz 250 Gramm Schweinefleisch (keine Fleischwaren) abgegeben.

Auf den ersten Blick wird sich mancher über diese Fleischzuteilung freuen, ohne zu bedenken, daß dafür etwas Fett wegfällt. Da muß mit Ueberlegung gekocht werden. Es geht natürlich nicht, daß das ganze Fleisch als Braten zubereitet wird. Höchstens in einer vielköpfigen Familie wird man es sich einmal leisten können, ein größeres Fleischstück zu braten. Und dann wird es folgendermaßen gemacht: Das Fleisch wird in wenig kochendem Wasser ohne Fett angesetzt und nach dem Verdunsten des Wassers angebräunt oder, wenn das Stück besonders fett ist, das Fett abgeschnitten und das Fleisch darin gebraten. Oder man gibt das Fleisch in eine heiße Pfanne oder in einen Schmortopf (ohne Deckel) und läßt es im heißen Backofen anbraten. Nachdem es gebräunt ist, füllt man mit heißem Wasser auf und läßt es im Ofen weitergaren. Das Fett schöpft man ab und verwendet es zum Aufstrich.

Aber, wie gesagt, diese Zubereitungsart kann man sich nicht oft leisten. Man wird sich das Schweinefleisch genau einteilen müssen, und zwar so, daß man statt Fett immer ein kleines Stück Fleisch an das Gemüse oder einen Eintopf gibt. Von dem Fleisch an und für sich wird man natürlich nicht viel merken, aber das Gericht bekommt doch einen kräftigen Geschmack. Und noch einen Vorteil bringt das Schweinefleisch mit sich: die Knochen. Sie können zwei- bis dreimal ausgekocht und die Brühe zum Auffüllen von Suppen, Tunken, Gemüse und Eintöpfen verwendet werden.

Weiter gültige Postwertzeichen

Sämtliche in einer Uebersicht zum Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 1 für 1943 aufgeführt gewesenen Postwertzeichen behalten ebenso wie alle später herausgegebenen Postwertzeichen bis auf weiteres ihre Gültigkeit. Neben den Hindenburg- (Medaillon-Kopfbild) und den Führer- (Kopfbild) Marken handelt es sich dabei um die Sonderwertzeichen: Kameradschaftsblock der Deutschen Reichspost, Tag der Briefmarke, Heldengedenktag, Geburtstag des Führers, Hamburger Rennveranstaltung, Braunes Band, Deutsche Goldschmiedekunst, Wehrkampftage der SA., Peter-Henlein-Gedenkmarke, Europäischer Postkongreß (auch mit Aufdruck 19. Oktober 1942).

Die vom Reichspostminister aus Anlaß des 100. Geburtstages des Prof. Dr. Robert Koch herausgegebene Sondermarke zu 12 plus 38 Pfennig mit dem Kopfbild des Gelehrten wird vom 25. Januar bis 15. März bei den größeren Postämtern abgegeben. Anträge auf Gefälligkeitsstempelungen mit dem Sonderstempel „Zum Gedenken an den Bezwinger der Seuchen Robert Koch" — jedoch nur auf der Robert-Koch-Sondermarke — führen bis zum 10. Februar das Postamt Wollstein und die Sonderstempelstelle des Postamts Berlin-Charlottenburg 9 (Soorstraße) aus. Für die Rücksendung sind vorbereitete Umschläge beizufügen.

Bewährte Kämpfer als Erbhofbauern

Die jüngste Fortbildung des Erbhofrechts hat auch eine Möglichkeit geschaffen, Männer und Geschlechter, die sich im Kampf um die innere und äußere Freiheit des deutschen Volkes besonders bewährt haben, fest mit dem Boden zu verwurzeln. An sich darf nach dem Reichserbhofgesetz ein Erbhof grundsätzlich nicht größer als 125 Hektar sein. Der Reichsernährungsminister kann jedoch von diesen Bestimmungen Ausnahmen zulassen. Bisher war die ausnahmsweise Zulassung eines 125 Hektar übersteigenden Besitzes als Erbhof vor allem für solche Fälle vorgesehen, in denen es sich um einen wirtschaftlich in sich geschlossenen Hof handelt, der sich nachweislich seit mehr als 150 Jahren im Eigentum des Bauerngeschlechts befindet. Die Zulassungspraxis zeigte, daß es sich empfiehlt, die Zulassung zum Erbhof für den größeren Besitz auch dann zu ermöglichen, wenn die Erhaltung des Hofes zur Verwurzelung des auf ihm lebenden Geschlechts erwünscht erscheint. In diesem Sinne sind die gesetzlichen Bestimmungen nun geändert worden. Ferner kann die Zulassung eines die 125 Hektar übersteigenden Erbhofs erfolgen, wenn ein um das Gesamtwohl des deutschen Volkes besonders verdienter Deutscher in eigener Person oder in seinen Nachkommen geehrt werden soll. Die neue Verordnung ergänzt die Bestimmung, daß sie vor allem für solche Deutsche gelten soll, die sich große Verdienste um den nationalsozialistischen Staat erworben oder sich im Kampf um die Zukunft des deutschen Volkes durch Tat und Leistung besonders ausgezeichnet haben.

Wichtiges in Kürze

Nach einer Vereinbarung zwischen dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und dem Reichsleiter der DAF. hat die Deutsche Arbeitsfront den alleinigen und ausschließlichen Auftrag der Betreuung aller ausländischen Arbeitskräfte; ausgenommen hiervon sind nur die im Reichsnährstand eingesetzten landwirtschaftlichen Arbeitskräfte.

Vorteile der Postleitzahlen

Ein Blick hinter die Kulissen der Stuttgarter Zentralbriefabfertigung

Mit der Einführung der Postleitzahlen ist das gesamte Verteilverfahren der Reichspost auf eine neue Grundlage gestellt worden. Was ändert sich nun im einzelnen innerhalb der Postbeförderung und welche Vorteile bringt diese Neuerung? Antwort auf diese Fragen gab ein Besuch im Stuttgarter Briefpostamt, bei dem täglich Hunderttausende von Briefen ein- und ausgehen.

Ueber tausend fleißige Hände sind hier emsig mit dem Sortieren der eingelaufenen Post beschäftigt. Aus großen Körben gelangen die Briefe zunächst auf lange Tische und unter die Stempelmaschine. Voraussetzung bei dieser maschinellen Arbeit ist, daß die Briefmarke immer rechts oben sitzt und mehrere Marken stets neben-, keinesfalls untereinander geklebt sind. Die gestempelten Briefe wandern dann in die einzelnen Verteilgänge. Bisher war es nun so, daß die Briefverteiler eine geradezu phänomenale Ortskenntnis besitzen mußten, um jeden Brief auf schnellstem Wege auch in die entferntesten Winkel des Großdeutschen Reiches unverzögert leiten zu können. Trotzdem konnte auch ein gewiegter Verteiler selbstverständlich nicht jedes Erdenfleckchen kennen, und durch die mangelhafte Adressenangabe des Absenders war mühseliges, zeitraubendes Nachschlagen erforderlich. In immer größerem Umfang ist die Reichspost heute gezwungen, ungelernte Kräfte auch auf den Verteilstellen einzusetzen. Es ist aber ausgeschlossen, daß diese Neulinge eine Tätigkeit, zu der vorher eine Einarbeit in langen Jahren erforderlich war, innerhalb kurzer Zeit beherrschen können. Nur zu begrüßen ist es daher, wenn sich die Post mit der Einführung der Postleitzahlen eine wesentliche Arbeitserleichterung geschaffen hat.

Der Laie darf sich nun aber nicht vorstellen, daß mit dem einfachen Sortieren nach der Postleitzahl die ganze Arbeit im Nu erledigt ist. Nach wie vor werden große und kleine „Bundorte" ausgeschieden, das sind große und kleine Plätze, für die nach den Erfahrungen der Reichspost ständig viele Briefe anfallen und bei denen sich die Anlage eines Bundes (ein Stoß Briefe, der verschnürt wird) lohnt. Diese Bunde reisen unaufgehalten an ihr Ziel. Zur Entlastung des großen Briefsammelamts Stuttgart wurden vor zwei Monaten weitere Briefsammelämter in Württemberg eingerichtet, so in Aulendorf, Ulm, Heilbronn, Aalen, Tübingen und Rottweil, von wo die abgehende Briefpost direkt nach den einzelnen Leitgebieten versandt wird.

Die nach Württemberg einlaufende Post kommt zunächst auf die Postleitstellen, das sind Stuttgart als Zentralbriefabfertigung, Heilbronn (vornehmlich für die Züge aus Richtung Berlin) und Ulm (für die Züge aus Richtung München). Von hier aus werden die Briefe auf dem schnellsten Wege in ihre Bestimmungsorte weitergeleitet. Ausgenommen hiervon sind die bereits erwähnten Ortsbriefbunde und sogenannte Bahnhofbriefe.

Die ersten Briefe mit Postleitzahlen trafen in diesen Tagen schon im Stuttgarter Briefpostamt ein. Während beim ersten Brief die Leitzahl erfreulicherweise groß und deutlich geschrieben und mit einem Kreis umrandet war, suchte das Auge beim zweiten zunächst vergeblich nach der Zahl, bis sie unterhalb der Ortsangabe entdeckt wurde. Beim dritten Brief stand sie wohl neben dem Orte, fehlte jedoch beim Absender.

Es ist im Interesse des Postbenutzers unbedingt erforderlich, daß die Postleitzahl genau stimmt und groß und deutlich vor der Anschrift und beim Absendervermerk angegeben wird. Auch auf der Paketkarte und der Postanweisung soll die Postleitzahl stehen.

Aus den Nachbargemeinden

Unterjettingen. Ins 79. Lebensjahr tritt heute Frau Sidonie Niethammer, geb. Haag, Schiffwirts-Witwe. Sie ist noch verhältnismäßig rüstig und beteiligt sich an mancherlei Arbeiten.

Ottenhausen. Eine große Trauergemeinde gab dem kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres verstorbenen Bürgermeister a. D. August Keßler das Geleite zu seiner letzten Ruhestätte. Mit dem Verstorbenen ist eine Persönlichkeit dahingegangen, die sich um die Gemeinde, der Bürgermeister Keßler als Nachfolger seines Vaters 28 Jahre lang, von 1905 bis 1933, vorstand, und um ihre Wohlfahrtseinrichtungen, insbesondere auch um den örtlichen Spar- und Darlehenskassenverein, dessen Aufsichtsrats- und zuletzt Vorstandsvorsitzender er viele Jahre war, große Verdienste erworben hat. Lange Zeit war Keßler auch Bezirksvorsitzender der Darlehenskassen des Bezirks Neuenbürg. Seine Führung der Gemeindeverwaltung hat in der Erstellung der Gemeindewasserleitung, eines neuen stattlichen Schulhauses und der Erbreiterung der die ganze Länge des Dorfes durchziehenden Adolf-Hitler-Straße, die mit der Ueberdeckung des Ortsbaches verbunden war, auch nach außen hin bleibenden Ausdruck gefunden.

Gestorbene: Martin Seeger, 19 J., Unterjettingen; Wilh. Leyrer, Maler, 50 J., Leonberg; Rosine Schönleber Wwe., geb. Röckle, 77 J., Eltingen; Maria Läpple, geb. Gann, Wagners-Witwe, 72 J., Münklingen; Richard Schöck, 22 J., Friolzheim; Christine Maier, geb. Alber, 52 J., Münklingen; Karoline Duppel, 79 J., Rutesheim; Gottfried Bolay, Gebersheim; Johanna Köbele, 25 J., Altensteig; Jakob Günther, 74 J., Mitteltal-Oedenhof; Luise Alber Witwe, geb. Eitel, 78 J., Wildbad; Karoline Raisch Witwe, geb. Schneider, 81 J., Eltingen; Friederike Feiler, Flacht; Friederike Binder Witwe, geb. Wendel, alt Waldeckwirtin, 68 J., Rutesheim; Gottlieb Duppel, Landwirt u. Gemeinderat, 89 J., Rutesheim; Anna Breimaier, 41 J., Höfingen.

Angela und der unbekannte Soldat

ROMAN VON WILLY HARMS

Urheberrechtsschutz durch Verlag Knorr u. Hirth in München

(50. Fortsetzung)

„Na, haben Sie Wredenbeck auch den Rücken gekehrt?"

„Ich soll wohl", antwortete ich karg. Er sollte reden, nicht ich.

Er tat mir auch den Gefallen und erzählte, daß er froh sei, aus dem Dorf heraus zu sein, denn mit dem herrischen Utermarck sei kein Auskommen gewesen. Während er sprach, kam der Kommissar, ließ sich ein Glas Bier geben, blieb am Schanktisch stehen und unterhielt sich mit dem Wirt über Wind und Wetter. Ausgezeichnet machte er seine Sache.

„Man hätte gedacht", sagte Wittrock, zwischendurch ein Bier schlürfend, „daß aus der unnahbaren Frau Utermarck eine Brandstifterin werden könnte. Aber getraut habe ich ihr von Anfang an nicht."

Ich mußte an mich halten, um dem Kerl nicht den Bierfilz ins Gesicht zu werfen. Aber damit hätte ich nichts gewonnen. Da kam mir plötzlich ein Gedanke, und ich beschloß, alles auf eine Karte zu setzen.

„Das Haus ist gänzlich niedergebrannt. Haben Sie es sich nach der Brandnacht schon wieder angesehen?"

„Nach der Brandnacht?" Ich hörte förmlich sein Mißtrauen. „Woher wollen Sie wissen, daß ich bei dem Gewitter in Wredenbeck gewesen bin?"

Das war eine Frage, die mich in die Enge trieb. Woher nahm ich nur schnell eine Antwort? Aus seiner Gegenfrage schien hervorzugehen, daß er nicht bereit war, seine Anwesenheit im Dorf zuzugeben. Wahrscheinlich hatte er bei seinem Besuch nicht die belebte Chaussee benutzt, sondern den Umweg über die Fischerkate.

„Woher ich das wissen will? Ich war bei dem alten Rathsack am Strand und habe Sie gesehen."

„Nun ja, ich bin in Wredenbeck gewesen, aber das heißt doch nicht, daß ich mit dem Brand etwas zu tun habe", erwiderte Wittrock mürrisch auf meine Frage.

„Nein, das heißt es nicht."

„Die Zeitung brachte ja auch die Nachricht, daß die Frau die Brandstiftung zugegeben hat."

Ich kam nicht mehr zu einer Antwort. Der Polizeibeamte, dem kein Wort unseres Gesprächs entgangen war, kam mit schnellen Schritten an Wittrocks Tisch und zeigte in der erhobenen Hand die Erkennungsmarke der Kriminalpolizei. Der Knecht war totenbleich geworden, griff nach dem Glas, um durch einen Schluck sein Gleichgewicht wieder herzustellen. Ich glaube, er hat es gar nicht gemerkt, daß das Glas bereits leer war.

Der Beamte sagte zu ihm: „Ich habe einige Fragen an Sie zu richten und ersuche Sie um wahrheitsgetreue Auskunft. Sie haben eben zugegeben, daß Sie sich in der Brandnacht im Dorf aufgehalten haben. Warum sind Sie hingegangen?"

„Einen Freund wollte ich besuchen", war die knurrige Antwort.

„Welchen Freund?"

„Das geht Sie nichts an!"

„Warum wählten Sie gerade die Nachtzeit für Ihren Besuch?"

„Ich kann gehen, wann ich will, wenn ich will, denn ich stehe nicht unter Polizeiaufsicht."

„Von diesem Augenblick an doch. Betrachten Sie sich als verhaftet. Folgen Sie mir. Es liegt in Ihrem Interesse, wenn Sie kein Aufsehen erregen."

Sekundenlang blieb Wittrock noch sitzen, die Fäuste flogen. Dann wuchtete er sich langsam hoch. „Ich muß noch bezahlen", knirschte er und wandte sich an den Wirt. Der Kommissar stand in der Mitte zwischen Schanktisch und Tür und beobachtete ihn. Da warf sich Wittrock jäh herum, mit einem Satz wollte er den Beamten überrennen und die Tür gewinnen.

Doch dieser hatte wohl Derartiges erwartet und war vorbereitet. Mit einem blitzschnellen, von unten herauf geführten Kinnhaken antwortete er. Wittrock taumelte zurück und sank am Schanktisch nieder.

„Gehen Sie zur Wache", gebot mir der Kommissar mit ruhiger Stimme, der nicht anzumerken war, daß er eben einen Kampf bestanden hatte. „Ein Polizeiwagen soll kommen."

Wie benommen habe ich den Auftrag ausgeführt. Sehr schnell war alles gegangen. Im ganzen bin ich sicher nicht länger als eine Viertelstunde in der Kneipe gewesen. Albert Wittrock wird es gar nicht zum Bewußtsein gekommen sein, daß der Beamte und ich ein abgekartetes Spiel getrieben haben.

Ich kam noch rechtzeitig nach dem Bahnhof, fand Henning genau so teilnahmslos vor, wie ich ihn auf dem Wochenmarkt verlassen hatte. Er blieb bei meinem Bericht über Wittrock viel ruhiger, als ich erwartet hatte, lief nicht erregt hin und her, sondern umriß mit dem Zeigefinger mechanisch das Muster der Tischdecke.

„Du kannst damit rechnen, Henning, daß deine Frau morgen aus der Haft entlassen wird."

Er sah mich an. „Kannst du dir denken, daß ich davor bange bin?"

Er meinte wohl, daß er vor ihr die Augen nicht aufschlagen mochte, weil er an ihre Schuld als Brandstifterin geglaubt hatte. Ich versprach mir von dieser Einstellung Hennings eine gute Wirkung für seine Ehe. Wenn er selber sich schuldig fühlte, konnte er Angela ihr Schweigen über mein Verhältnis zu Noje nicht so hoch anrechnen. — Ja, so habe ich gedacht, habe die Ehe wie eine mathematische Gleichung angesehen. Es ist mir nicht in den Sinn gekommen, daß Angela das letzte Wort zu sprechen hatte . . .

*

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ruf der Front an die Jugend

Feierstunde der HJ. und der Schutzstaffel in Anwesenheit von Gauleiter Reichsstatthalter Murr

sch. **Stuttgart.** Entsprechend der Forderung des Führers, daß die Hitler-Jugend ihre höchste Aufgabe darin sehen soll, der kämpfenden Truppe den besten soldatischen Nachwuchs zuzuführen, erzieht die Hitler-Jugend in ihrer politischen Schulung und vormilitärischen Ausbildung ihre junge Gefolgschaft so, daß sie das politische Soldatentum gewährleistet. Auf diese Weise führt sie der Wehrmacht eine einsatzbereite junge Mannschaft zu, und vor allem das Vorbild, das ihr die kämpfenden Einheiten der Waffen-SS geben, hat auch die wehrfähige Jugend unseres Gaues zur Meldung als Freiwillige angespornt. In einer gemeinsamen Feierstunde der Hitler-Jugend und der Schutzstaffel hatten die Jungen, die sich zur Waffen-SS gemeldet haben, die Freude, nicht nur den Chef des Ergänzungsamtes der Waffen-SS, SS-Gruppenführer Fürs, über den militärischen Werdegang und die Organisation der Waffen-SS sprechen zu hören, sondern auch aus dem Munde eines Ritterkreuzträgers der Waffen-SS, Obersturmbannführer Deisenhofer, etwas über den Einsatz und die Erfolge der Waffen-SS zu erfahren.

Der Feierstunde, die am Sonntagvormittag in dem mit den Symbolen der Bewegung, insbesondere der HJ. und SS geschmückten Großen Haus der Württ. Staatstheater stattfand, wohnten mit Gauleiter Reichsstatthalter Murr dem Höheren SS- und Polizeiführer für Südwest, SS-Obergruppenführer Hofmann, und Obergebietsführer Sundermann an der Spitze führende Männer von Partei, Staat und Wehrmacht bei. Nach dem vom Staatstheater-Orchester unter der Leitung von Staatskapellmeister Alfons Rischner gespielten Militärmarsch Nr. 1 von Schubert bezeichnete der Führer des Gebietes Württemberg, Obergebietsführer Sundermann, in einer kurzen Begrüßungsansprache die politische Schulung als die erste Aufgabe, die die Hitler-Jugend als Teil der Partei neben der körperlichen Ertüchtigung, der Berufsförderung u. a. zu erfüllen habe. Alle ihr Tun sei auf das Ziel gerichtet, dem Führer zu dienen. Das sei auch der Sinn dieser Feierstunde.

Der erste Satz aus der Fünften Symphonie von Beethoven und das von einem HJ.-Führer gesprochene „Gelöbnis" von Gerhard Schumann leiteten über zu der Ansprache des Chefs des Ergänzungsamtes der Waffen-SS, SS-Gruppenführer Fürs (Berlin), der nach einem kurzen Ueberblick über die Lage zunächst den mustergültigen Kriegseinsatz der Hitler-Jugend in der Heimat, namentlich in den Feuerwehrscharen, Schnellkommandos und Einsatzscharen des Streifendienstes würdigte. Er gab dann eine Uebersicht über den Aufbau der Schutzstaffel aus der Keimzelle der Stabswache bzw. dem „Stoßtrupp Hitler" und zeigte den Weg auf, der bis zur Waffen-SS und zu deren erweiterten Aufgaben im europäischen Raum führt. Die großen Erfolge der Waffen-SS hätten, so betonte der Redner, ihre Ursache in den Tugenden des SS-Mannes: bedingungslose Treue, Gehorsam und Tapferkeit. Die Jungen als Angehörige des Streifendienstes seien berufen, die Zukunft, die groß und hell vor ihnen liege, in den Reihen der Waffen-SS selber zu gestalten, sie seien aber auch berufen, der Masse Mensch entgegenzutreten, die unser Vaterland überschwemmen und dem Bolschewismus ausliefern wolle. Der Sieg werde unser sein, und wir wollen uns das Wort Friedrichs des Großen während des Siebenjährigen Krieges zu eigen machen, das der Reichsführer SS als Parole für das Jahr 1944 herausstellte: „Wir werden uns so lange herumschlagen, bis unsere verfluchten Feinde sich zum Frieden bequemen."

Diese aufschlußreichen Ausführungen wurden noch ausgeweitet und vertieft durch die packende Ansprache, die Ritterkreuzträger SS-Obersturmbannführer Deisenhofer an die Jungen richtete. In mitreißenden Worten wußte er den Sinn, die Notwendigkeit und die Härte unseres schicksalhaften Ringens zu deuten, sprach er von der großen Kameradschaft, von dem fanatischen Kampfes- und Einsatzwillen und von der unerschütterlichen Siegeszuversicht der kämpfenden Front, deren Grüße an die Jugend er überbrachte. Aus den soldatischen Politikern der Kampfzeit seien die Männer der Schutzstaffel heute in der Waffen-SS zu politischen Soldaten geworden, die ihren Idealismus nicht nur im Herzen tragen, sondern durch heldenhafte Taten bekunden. Der gleiche Geist, der die SS mit der HJ. schon in den Jahren vor der Machtübernahme verband, verbinde sie auch heute, und dies gebe der Waffen-SS das Anrecht, an die Jugend den Ruf ergehen zu lassen, sich in ihre Reihen zu stellen, um das Erbe des politischen Soldatentums und des unsterblichen Lebens unseres Volkes in die Zukunft weiter zu tragen. In der Waffen-SS finde die Jugend Männer, die sie wie ihresgleichen aufnehmen.

Nach den weihevollen Klängen der sinfonischen Dichtung „Les Préludes" von Liszt sprach der Führer des SS-Oberabschnittes Südwest, SS-Obergruppenführer Hofmann, das Schlußwort, in dem er die unvergleichliche, selbst von einem Manne wie General Montgomery anerkannte Tapferkeit unserer Soldaten rühmte. Mit der Führer-Ehrung und den Nationalhymnen wurde die eindrucksvolle Feierstunde beendet.

Totale Bereitschaft — beste Abwehr des feindlichen Terrors!

Kultureller Rundblick

Zweigstelle der Hölderlin-Gesellschaft in Tübingen. Die im Vorjahre in Tübingen gegründete Hölderlin-Gesellschaft, die bekanntlich ihren Sitz in Tübingen hat und deren Präsident der Dichter Gerhard Schumann ist, hat in den vergangenen Monaten verschiedentlich im Reich Zweigstellen gegründet. Nun wird sie auch in Tübingen eine Zweigstelle ins Leben rufen, deren feierliche Eröffnung Gerhard Schumann vollziehen wird. Zum Leiter der Zweigstelle Tübingen wurde Professor Dr. Th. Haering berufen.

„Die beiden Nachtwandler" in München. Rudolf Fernaus und Ludwig Hofmeisters Bearbeitung der Nestroy-Posse „Die beiden Nachtwandler", die von den Württ. Staatstheatern im Vorjahr mit großem Erfolg aufgeführt wurde, hat Intendant Holsboer für das Münchner Volkstheater erworben. Dieselbe Nestroy-Bearbeitung wurde vom Landestheater Darmstadt zur Aufführung erworben.

Segelflug-Hochschule in Japan. Die erste Segelflug-Hochschule Japans wird im April in Ishioka, der japanischen Rhön, eröffnet werden. Vorgesehen sind dreijährige Kurse, in denen das Flugwesen unter besonderer Berücksichtigung des Segelfluges behandelt wird. Für die neue Hochschule wurden vorläufig 800 000 Yen zur Verfügung gestellt.

Wirtschaft für alle

Spätkartoffelanbau muß erweitert werden

Der Anbau von Spätkartoffeln ist durch andere ebenfalls wichtige Kulturarten in den letzten Jahren um dreihunderttausend Hektar, das sind fast zehn vom Hundert, zurückgegangen. Diese zehn vom Hundert müssen im Anbaujahr 1944 unbedingt wieder aufgeholt werden, und zwar in erhöhtem Maße in den leicht besiedelten Gebieten West- und Süddeutschlands. Die Erweiterung ist besonders in den Betrieben möglich, in denen der Hackfrucht- und Gemüseanbau noch nicht 25 vom Hundert der Gesamtackerfläche erreicht, also vorwiegend in klein- und mittelbäuerlichen Betrieben. Der Reichsnährstand hat alle Vorbereitungen zur rechtzeitigen und ausreichenden Versorgung mit Pflanzkartoffeln getroffen.

*

Interessanter Züchtungsversuch. Dem Zirkus Fischer in Bad Kreuznach gelang ein interessanter Züchtungsversuch. Aus der Verbindung einer hochwertigen Harzer Zuchtkuh und einem indischen Bullen entsprang ein Kälbchen, das die satte braune Farbe des mütterlichen Fällens zeigte. Mit dieser Verbindung sucht man eine gute Milchkuh zu bekommen, die mit der Schnelligkeit eines Brahminenzebu eine stärkere Zugkraft verbindet.

Heute wird verdunkelt:
von 18.07 bis 7.34 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH., Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

Schwäbisches Land

Hessental, Kreis Schwäbisch Hall. Auf dem hiesigen Bahnhof fiel ein Mann aus Murrhardt, der in den Schnellzug eingestiegen war, plötzlich auf der anderen Seite des Zuges wieder heraus, als sich der Zug bereits in Bewegung gesetzt hatte. Der Mann geriet mit einem Fuß unter die Räder des Zuges, schwer verletzt mußte der Verunglückte ins Krankenhaus übergeführt werden.

s. **Niederstotzingen, Kr. Heidenheim.** In welch starkem Maße die schwäbische Jugend spart, geht aus dem Bericht der Deutschen Volksschule hervor. Nicht weniger als 3963,90 Mark wurden von den Schülern im Laufe des Jahres 1943 in lauter 10- und 20-Pfennig-Beträgen zusammengebracht.

nsg. **Königsbronn, Kreis Heidenheim.** Die hiesige RAD.-Abteilung sammelte für das Kriegswinterhilfswerk 4538,02 Mark. Den Arbeitsmännern stellt dieses Ergebnis ein hohes Zeugnis ihrer Spendenfreudigkeit aus.

Nangendingen, Kreis Hechingen. Der verheiratete Robert Edele fiel bei Reparaturarbeiten an dem Lokomotivschuppen im Bahnhof Haigerloch vom Dach und zog sich hierbei erhebliche Verletzungen zu, die seine Verbringung ins Krankenhaus Hechingen notwendig machten.

nsg. **Schwenningen.** Ein zur Zeit auf Urlaub weilender Hauptmann von hier überbrachte der NSV.-Ortsgruppe Mitte den ansehnlichen Betrag von 1500 Mark, die eine Spende von 96 Angehörigen seiner Einheit darstellen, welche diese Männer am Weihnachtsabend in treuem Gedenken an die Heimat sammelten.

Mengen, Kreis Saulgau. In der Grabenmühle brachte ein achtjähriger Junge während des Mehleinkaufs die rechte Hand zwischen zwei Kammräder, so daß sie abgedrückt wurde. Der Verunglückte wurde ins Sigmaringer Krankenhaus übergeführt.

nsg. **Friedrichshafen.** Im vollbesetzten Saalbau hatte sich die Hitler-Jugend des Standorts zusammengefunden, um den aus Stuttgart stammenden Ritterkreuzträger Zürn zu hören. Der Ritterkreuzträger erzählte seinen begeisterten Zuhörern Einzelheiten aus dem U-Boot-Krieg und fand vor allem mit seinen Schilderungen von selbsterlebten Feindfahrten stärkstes Echo.

nsg. **Saulgau.** Im Sitzungssaal des Rathauses fand durch den Beauftragten des Gauleiters, Gaustabsamtsleiter Hauptbereichsleiter Baumert, die Amtseinführung des Abschnittsleiters Gruler als kommissarischer Kreisleiter des Kreises Saulgau statt. Hauptbereichsleiter Baumert sprach dem bisher mit der Führung des Kreises beauftragten Kreisleiter Oberbereichsleiter Rudorf von Ravensburg den Dank und die Anerkennung des Gauleiters aus und enthob ihn dieses Sonderauftrags.

Krauchenwies, Kreis Sigmaringen. Das zweieinhalbjährige Söhnchen Paul der Eheleute Paul Scholl machte sich in einem unbewachten Augenblick am Herd zu schaffen. Dabei fiel eine Pfanne mit kochendem Wasser um und verbrühte das Kind so stark, daß es bald darauf starb.

Ostelsheim, 25. Januar 1944

Hart und schwer traf mich die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn

Uffz. Gotthilf Gehring

im Alter von 24 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 18. Dezember 1943 den Heldentod fand. Fern der Heimat ruht er, ich werde ihn nie vergessen.

In stiller Trauer

Die Mutter: **Lydia Gehring**
Der Onkel: **Hermann Gehring**
und alle Verwandten.

Trauergottesdienst am Sonntag, 30. Januar 1944, nachmittags 2¼ Uhr.

Der Wehrmacht-Fürsorge-Offizier Karlsruhe

— Nebenstelle Pforzheim — wird am Mittwoch, 26. Januar 1944, von 9.00 bis 13.00 Uhr in Calw, neues Amtsgerichtsgebäude, einen Sprechtag in Angelegenheiten der Wehrmachtfürsorge und -Versorgung abhalten.

Die deutsche Arbeitsfront
Deutsches Volksbildungswerk Calw

Farblichtbildervortrag
mit
Eduard von Pagenhardt

„Bunte Schönheit am Wegrand"

Nagold Mittwoch, 26. Januar, Traube 19.30 Uhr
Wildberg Donnerstag, 27. Januar, Schwarzwald 19.30 Uhr
Altburg Freitag, 28. Januar, Saalbau Rentschler 19.30 Uhr
Eintritt: RM 1.—/RM —.50 für Wehrm./RAD./HJ./BDM.

Bad Liebenzell, 23. Jan. 44

Danksagung

Allen denen, die uns. lb. Heimgegangenen **Emilie Bauer** in ihren langen Leidensjahren soviel Liebe erwiesen und sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben, sowie für die vielen Blumenspenden danken wir von Herzen.

Die trauernden Hinterbl.

Oberkollbach, 24. Jan. 1944

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme b. Heldentod uns. lieben Sohnes, Bruders und Onkels, Obergefr. **Fritz Bolz**, danken wir von Herzen. Bes. Dank dem Leichenchor, den Altersgenossen sowie allen Teilnehmern an der Trauerfeier.

Im Namen der Trauernden:
Fam. Fr. Bolz

Wir haben geheiratet:

Otto Feldweg
Bauingenieur
Herta Feldweg
geb. Kleiner

Calw z. Z. im Felde — Pforzheim
Januar 1944

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Paul Ziegler
Stabsgefr., z. Z. im Lazarett
Elfriede Ziegler
geb. Schöttle

Herrenberg, Krs. Böblingen — Ebhausen, Krs. Calw

Ursel

Ein gesundes Sonntagsmädel wurde uns geschenkt. In dankbarer Freude zeigen dies an

Albert Ruckhaberle und Frau Maria
geb. Fenzl

Wegscheid/Niederbayern
16. Januar 1944

Tausche gut erhaltenes Roßhaarsofa bzw. gut erhaltene eiserne Bettstelle gegen gut erhaltenes

Herren-Fahrrad

Tel. 438 Altensteig

Spare auch Du
durch hauchdünnes Auftragen bei
Guttalin
- Schuhcreme
Nur in Fachgeschäften!
GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

Freunde! PERIANER!

Habt Ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht – auch bei der Post, die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles – auch

PERI
Dr. Korthaus
DR. KORTHAUS FRANKFURT A. M.

In Nagold

1—2 Zimmerwohnung

mit Küche gesucht.

Gefl. Angebote unter X. A. 19 an die Geschäftsst. der „Schwarzwald-Wacht".

2—3 Zimmerwohnung

oder 2 leere oder möblierte Zimmer nähere oder weitere Umgebung von Calw zu mieten gesucht.

Angebote unter L. R. 19 an die „Schwarzwald-Wacht".

Haus

mit Grundstück zu pachten oder zu kaufen gesucht.

Angebote unter L. K. 19 an die „Schwarzwald-Wacht".

Kräftiger Junge sucht

Lehrstelle

bei Sattlermeister.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsst. der „Schwarzwald-Wacht".

Zuverlässige

Hausgehilfin

in Geschäftshaushalt gesucht. Kochen kann erlernt werden. Hilfe vorhanden. Angebote an

Frau Hilde Burghard
Altensteig, Tel. 319

Tausch

Suche Kaffeeservice für 6 Personen oder mehr, evtl. auch ohne Kaffe- und Milchkanne. Biete ein Paar Knabenstiefel, braun, Gr. 37, gut erhalten. Wertausgleich. Angebote erbeten unter R. W. 19 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Schwerkriegsversehrter sucht zur Berufsausbildung auf kurze Dauer

Schreibmaschine

zu mieten. Angeb. unter B. P. 20 an die „Schwarzwald-Wacht".

Schon nach dem Dreschen
sollte das Saatgut auf Vorrat gebeizt werden. Eine Gefahr von Keimschädigung besteht auch bei wochenlanger, luftiger und trockener Lagerung nicht.
Ceresan
Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!
»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN
BAYER

Das Verbandpflaster
LEUKOPLAST
LEUKOPLAST Beiersdorf
ebenso klebkräftig und haltbar wie je zuvor!

ROCHE
Heilmittel
stets auf der HÖHE

Verkaufe starkes

Läuferschwein

Fritz Bertsch, Ottenbronn

Küfer

zur Reparatur von Versandfässern gesucht.

Pektinfabrik Neuenbürg/Württ.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 11 65 81 sucht: Kraftfahrer, Anlernlinge, Kfz.-Meister- und Handwerker, kfm. Personal, Köche und Fleischer, Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Köchinnen u. sonst. Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Nerven und Herz

zu stärken, Erregtheit, Schlaflosigkeit, Abspannung, Erschöpfung zu vermeiden, genügen oft auch schon geringe Mengen Süka-Nerven-Elixir (rein pflanzliches Aufbaumittel aus Kräutern mit Lecithin), planvoll angewendet. Also keine Verschwendung treiben, sondern weise einteilen! In Drogerien und Reformhäusern erhältlich.

Wir suchen einen leichten

Kuhwagen

Röhm und Mohrlok, Stammheim

Wer zu Burnus greift, muß wissen:

Burnus wirkt als Schmutzlöser schon beim Einweichen. Deshalb muß Burnus heute für stark angeschmutzte Wäsche aufgespart werden. Sind Anschmutzungen besonders hartnäckig, so braucht man nicht gleich die ganze Einweichbrühe zu verstärken. Es genügt, die Schmutzstellen dünn mit Burnus einzustreuen, die Wäschestücke zusammenzurollen und dann ins Einweichwasser zu legen. So schädigt man die Wäsche nicht durch scharfes Reiben und zu langes Kochen.

der Schmutzlöser